

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Ausgabe 1000.

Abonnementspreis
Worteljährlich 1 Thlr. 7½ Rgr.;
incl. Frachten 1 Thlr. 10 Rgr.
Einzelrate
die Spalte 1½ Rgr.
Reclamen unter d. Redaction
die Spalte 2 Rgr.
Stille
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Gaisstraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Montag den 21. August

1871.

Bekanntmachung.

Den vielen Seiten sind wir aufgefordert worden, die Ausführung der durch unsere Bekanntmachung vom 8. d. M. anempfohlenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera polizeilich auszuverlegen, die von den Beteiligten durch unsere Organe bewirkt zu lassen. Wir haben jedoch im Interesse der Gemeinlichkeit unserer Mitbürger bis jetzt davon abgesehen, werden aber in den nächsten Tagen umfassende Revisionen vornehmen lassen, um uns Gewissheit darüber zu verschaffen, in wie weit unserer Erwartung entsprochen wird. Zu diesem Ende verordnen wir:

- 1) in allen Grundstücken, in welchen zur Zeit noch, sei es mit wohlfahrtspolizeilicher Genehmigung, sei es ohne solche gegen die bestehende Ordnung, die Abtrittsgruben mit den öffentlichen Schloten in Verbindung stehen und deren Inhalt ganz oder theilweise in dieselben abfließen, müssen die Abtritte in allen Stagen wiederholt und mindestens dreimal in jeder Woche, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag bis Mittag 12 Uhr bis zur Rücknahme dieser Verordnung desinficirt werden. Zu diesen Desinfectionen ist nur die Säuerliche Desinfectionsmasse zu verwenden.
- 2) Für pünktliche Befolgung dieser Anordnung machen wir unter ausdrücklicher Hinweisung auf die Strafandrohung unter 4. die Besitzer bez. die Administratoren der Grundstücke verantwortlich.
- 3) Zur Vermeidung belästigender und gesundheitsgefährlicher Ausdünstungen sind die zu räumenden Abtrittsgruben vor, während und nach der Räumung zu desinficiren.
- 4) Zuwiderhandlungen gegen die unter 1., 2., 3. getroffenen Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu Fünfzig Thalern oder verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet werden.

Zu Urtheil verweisen wir auf unsere erwähnte Bekanntmachung vom 8. d. M., soweit solche die obigen Bestimmungen abgeändert worden ist.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Jerusalem.

Bekanntmachung.

Nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 scheidet die Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes zu St. Thomä demnächst aus, und ist durch die Kirchengemeinde

neu zu wählen. Stimmberechtigt bei dieser Wahl sind alle selbstständigen Männer evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, verheiratet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrlichen Lebenswandel öffentliches Ansehen durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, oder von dem Gemeinderath bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind. Wer von seinem Stimmrechte Gebrauch machen will, hat, laut der Kirchenvorstandsordnung, vorerst sich anzumelden. Solche Anmeldungen, schriftlich und mündlich, werden

vom 21. d. Mts. bis 2. September

angenommen, und zwar

- a) in der Sakristei der Thomaskirche von 9—11 Uhr (Sonntag ausgenommen),
 - b) im Saal der alten Waage, Markt 4, 2 Treppen, von 9—12 und von 3—6 Uhr.
- Bei schriftlichen Anmeldungen, die während derselben 10 Tage zu jeder Tagesstunde vom Pfarramt St. Thomä angenommen werden, ist genaue Angabe über folgende 4 Punkte nothwendig: 1) Vor- und Zuname, 2) Stellung, Gewerbe u. s. w., 3) Geburtsort und Jahr, 4) Wohnung.
- Nach bemerken wir, daß zur Thomaskirche die West- und Südhalbe der Stadt eingepfarrt ist, so daß die Gaisstraße und Petersstraße nebst allen westlich davon gelegenen Quartieren, ferner die Ulrichsstraße mit Allem, was südlich davon liegt, zur Parochie St. Thomä gehört.
- Wir fordern hiermit die evangelisch-lutherischen Einwohner dieser Stadttheile auf, sich innerhalb der angezeigten Frist, und spätestens bis zum 2. September anmelden zu wollen, und bitten um recht zahlreichere Ausübung dieses für die Selbstverwaltung der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden belangreichen Rechtes.
- Leipzig, 15. August 1871.

Der Kirchenvorstand zu St. Thomä.
D. Leckler, Pastor.

Gewölbe-Vermietung.

Die im Erdgeschosse und Zwischengeschosse des Stockhauses nach dem Salzgäßchen heraus befindlichen, jetzt an Herrn P. D. Fractorius vermietheten Geschäftlocalitäten sollen von Ostern 1872 an auf drei Jahre an den Meistbietenden anderweit vermiethet werden.

Wir bezeichnen hierzu Termin an Rathsstelle auf

Donnerstag den 24. des. Mon. Vormittags 11 Uhr

an und fordern die Meistbietenden auf, in demselben zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen. Die Pacht- und Vermietungsbedingungen, sowie das Inventarium der zu vermiethenden Localitäten können schon vor dem Termine bei uns eingesehen werden.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Wilsch, Ref.

Gaßlein noch einmal.

Wir wälzen an dieser Stelle die Verantwortung der beiden Kaiser in Ischl zum Zweck unserer Betrachtungen machten, glaubend, daß der Umstand nicht verschweigen zu sollen, daß diese persönliche Begegnung der Monarchen die öffentliche Meinung jedenfalls nicht habe. Die öffentliche Meinung war gewiss nicht unbedeutend, und die öffentliche Meinung hat heute die Pflicht haben hinzuzufügen, daß die Begegnung der beiden Kaiser in Ischl in Ischl allein nicht die Ursache der rumänischen Frage ist, sondern nur ein Symptom davon ist. Die öffentliche Meinung hat heute die Pflicht haben hinzuzufügen, daß die Begegnung der beiden Kaiser in Ischl in Ischl allein nicht die Ursache der rumänischen Frage ist, sondern nur ein Symptom davon ist.

das große Kraftcentrum im Herzen Europas, welches auf Wahrheit, auf Natur, auf Nothwendigkeit beruht und welchem alle übrigen Kräfte und Mächte sich anzuordnen bestrebt sind. Und wahrlich, diese Annäherung ist fast nirgendwo das Ergebnis einer Herzensbegegnung, sondern sie entspringt lediglich der Erkenntniß der Nothwendigkeit. Der beste Beweis dafür ist gerade Oesterreich. Der tatsächlichen Wahrheit würde es gewiss wenig entsprechen, wenn wir behaupten wollten, in Ischl sei in der österreichischen Diplomatie und Aristokratie viel von Sympathien für den Kaiser Wilhelm, für Preußen und seine ungeheuren Erfolge und für das neue germanische Kaiserthum vorhanden. Im Gegentheil! Die Umarmungen, welche vor vier Jahren in Salzburg stattfanden, als Napoleon III. und sein Gemahl das österreichische Kaiserpaar daselbst besuchten, waren gewiss herzlicher als die neuesten zu Ischl, und Graf Beust hat damals gewiss lebhaftere persönliche Sympathien den französischen Diplomaten entgegengebracht als jetzt dem Kollegen aus der Wart; und dennoch —! Die Zusammenkunft in Salzburg im Jahre 1867 war durch persönliche Herzensbegegnung herbeigeführt worden, denn die beiden Kaiser, welche sich damals um den Hals fielen, schmachteten nach gemeinsamen Rache an dem Sieger von Sedowa, und Graf Beust, der ja eigens zum Zwecke der Herbeiführung dieser Rede nach Wien ins auswärtige Amt versetzt worden, brauchte seinen Gefühlen keinen Zwang anzuhängen, wenn er mit dem Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Wilhelm ein austro-gallisches Schütz- und Trugbündniß herbeigeführt phantasierte. Damals, sagt die „Weserzeitung“, herrschten die Gefühle, und es kam bei der Sache Nichts heraus. Heute werden die Gefühle sich einigentlich peinigend zeigen lassen müssen, aber dafür werden die Interessen desto freier sich zu ihrem Rechte verhalten. Das ist gerade Oesterreich, gerade Kaiser Franz Joseph und gerade Herr von Beust sein müssen, welche nach dem Kriege zuerst von allen europäischen Staaten, Regenten und Ministern durch einen bedeutsamen öffentlichen Act die neue Weltstellung Deutschlands anerkennen, nicht dem eigenen Triebe, das ist ein von jenen Zeichen, aus denen wir lernen können, was es mit der wahren Macht unserer Nation auf sich hat. Wenn es einen Staat giebt, dem man Haß gegen das preussische Kaiserthum nachsehen kann, so ist es Oesterreich; wenn es einen Monarchen giebt, dem es persönliche Ueberwindung kosten muß, Kaiser Wilhelm die Hand zu reichen, so ist es Franz Joseph, der Nachfolger der Habsburger, und endlich, wenn es einen Minister giebt, der seine eigene Galle verschlucken muß, um dem Fürsten Bismarck unter die Augen zu treten, so ist es der Herr v. Beust, der keine Rival des großen Kanzlers. Einen bedeutsamen öffentlichen Act nennen wir die Zusammenkunft der deutschen und der österreichischen Oberhäupter und Staatslenker. Zwar bewegt sich diese Zusammenkunft nicht in offiziellen Formen; aber daß sie eine politische Handlung vorstellt, kann man, auch ohne hinter den Vor-

hängen gelaßt zu haben, mit größter Sicherheit behaupten. Und das ist bedeutsam, das ergibt sich eben aus der Erwägung der Gefühle von Haß, Rachehunger und Neid, welche überwinden werden mußten, ehe die persönliche Begegnung des Siegers und des Besiegten möglich war. Oesterreich muß ausnehmend scharf und tief das Bedürfnis empfinden, ein gutes Verhältnis zu Deutschland anzubahnen, dieses ist die Folgerung, welche wir aus den Thaten ziehen, und diese Folgerung ist allerdings von höchster Wichtigkeit. Dem Bedürfnis Oesterreichs entspricht aus Seiten Deutschlands der Wunsch und das Interesse, auf den neuen Grundlagen die alte Bundesgenossenschaft fortzusetzen, welcher wir 1813 die Verbindung eines lange dauernden europäischen Friedens verdanken. Damals erwarteten wir unsere innere Entwicklung; fortan braucht die Freundschaft zwischen den beiden Ländern nicht mehr um den Preis ihrer Wohlfahrt erkauft zu werden. Wir sind auf den Weg der Natur zurückgekehrt.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Der Bundesrath, dem unter Anderem auch die demnächstige Organisation in Uffsch-Kochringen bis zum 1. Januar 1873 obliegt, tritt in Mitte des nächsten Monats wieder zusammen, um die Staats- und alle sonstigen Bedürfnisse dieser Landes- theile zu regeln.

Aus dem Ober-Elbja wird gemeldet: In den Herzen vieler Städte im Elbja ist es jedoch nicht Friede geworden. Die Leute sind toll und blind und geben sich wie unartige, oft auch wie hochstehende Kinder. Das Landvolf ist viel vernünftiger, und schon viele dieser Landgemeinden sind gut deutsch gesinnt und möchten nicht mehr wehthun werden.

Die Absicht, daß Deutschland in Oesterreich gewaltsam zu unterdrücken und dem Slaentum die Herrschaft zu sichern, liegt so klar vor, daß die Organe des Grafen Hohenwart nicht einmal einen Versuch machen, sie in Abrede zu stellen. Es fragt sich also nur, mit welchen Ausschüben die Parteien in den Kampf eintreten. Jeder Kämpfer, der nicht gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, ist von vornherein im Nachtheil. Das steht fest. Eben so gewiß ist es aber auch, daß die Slaven und Tschechen sich vornehmlich durch diesen Fehler auszeichnen. Also ein Vortheil für die Deutschen. Ferner dürfen diese in dem Kampfe, wie er jetzt steht, auf die Bundesgenossenschaft Ungarns rechnen, das bisher der deutschen Verfassungspartei gegenüber seinen Platz eingenommen hatte. Vor Allem aber darf man rechnen auf die belebende Kraft des nationalen und freibethlichen Geistes der Deutsch-Oesterreicher, der gegen Slaven, Pfaffen- und Junkerthum siegreich ankämpfen wird. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Reuwahl des Abgeordnetenhauses für die Deutschen eher einen Zuwachs als eine Abnahme parlamentarischer Macht mit sich bringen wird.

Der deutsche Parteitag in St. Pölten hat sich zu einem Ereigniß von Bedeutung gestaltet, denn er hat zu einer Vereinigung sämt-

licher Fractionen der deutschen Partei geführt. Sie alle haben ihre Sonderstellung aufgegeben, um einzutreten für die österreichische Staatsidee, für deutsche Freiheit und verfassungsmäßiges Recht. Die liberalen Großgrundbesitzer und die kaufmännischen Vereine folgen dem nationalen Banner. Diese Einigung ist das große Resultat des St. Pöltenner Parteitags. Es ist um so wichtiger, wenn man bedenkt, wie schwer es ist, den Deutschen zur Verzichtleistung auf das Recht der eigenen Meinung zu bestimmen und eine stramme Parteidisziplin zu erzielen. In allen Provinzen, deren Landtage aufgelöst worden sind, wird denn auch bereits mit größter Energie zur Wahrung der Meinung zu bestimmen und eine stramme Parteidisziplin zu erzielen. In allen Provinzen, deren Landtage aufgelöst worden sind, wird denn auch bereits mit größter Energie zur Wahrung der Meinung zu bestimmen und eine stramme Parteidisziplin zu erzielen. In allen Provinzen, deren Landtage aufgelöst worden sind, wird denn auch bereits mit größter Energie zur Wahrung der Meinung zu bestimmen und eine stramme Parteidisziplin zu erzielen.

Die Franzosen bleiben ewig dieselben Haselkähne. So schreibt der Correspondent eines englischen Blattes: Allenthalben wird eingeräumt, daß eine lange Schule der Ordnung, Sparsamkeit und Volkserziehung durchzumachen ist, ehe Frankreich sich von seinen harten Schlägen erholen kann; allein derselbe Mann, der in diesem Augenblick sagt, daß mindestens 20 Jahre nötig sind, um ein Officiercorps allein heranzuziehen, welches dem preussischen gewachsen ist, glüht vor Entrüstung, wenn man gleich darauf den geringsten Zweifel daran äußert, daß Frankreich in fünf Jahren — diese fünf Jahre sind einmal zur stehenden Redensart geworden — seine schwere Rache an Deutschland nehmen werde. Was die deutschen Occupationstruppen anbelangt, so ist jeder Franzose fest und fest überzeugt, daß sie sich schauerhaft, gränlich, überhaupt in einer Weise aufführen, die jeder Beschreibung spottet; daß gilt aber nicht von dem Bezirke, den der Betreffende bewohnt, sondern von anderen Gegenden. So machte ich in St. Pölten die sorgfältigsten Nachforschungen über die sämtlichen Regimenter, die dort seit dem 1. September gestanden, und absolut Niemand hatte ein Wort gegen die Soldaten zu sagen. Im Gegentheil, alle Welt räumte ein, daß die Haltung der Mannschaften in jeder Beziehung exemplarisch gewesen sei — das heißt in Sedan, aber alle Welt war auch bereit mit den heiligsten Eiden zu bekunden, daß die in Reims begangenen Schandthaten das Blut eines Nero gerinnen machen würden. Mein Urtheil, was ich in Reims

233.

Die vielen Seiten sind wir aufgefordert worden, die Ausführung der durch unsere Bekanntmachung vom 8. d. M. anempfohlenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera polizeilich auszuverlegen, die von den Beteiligten durch unsere Organe bewirkt zu lassen. Wir haben jedoch im Interesse der Gemeinlichkeit unserer Mitbürger bis jetzt davon abgesehen, werden aber in den nächsten Tagen umfassende Revisionen vornehmen lassen, um uns Gewissheit darüber zu verschaffen, in wie weit unserer Erwartung entsprochen wird. Zu diesem Ende verordnen wir:

Nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 scheidet die Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes zu St. Thomä demnächst aus, und ist durch die Kirchengemeinde

Gaßlein noch einmal.

Wir wälzen an dieser Stelle die Verantwortung der beiden Kaiser in Ischl zum Zweck unserer Betrachtungen machten, glaubend, daß der Umstand nicht verschweigen zu sollen, daß diese persönliche Begegnung der Monarchen die öffentliche Meinung jedenfalls nicht habe. Die öffentliche Meinung war gewiss nicht unbedeutend, und die öffentliche Meinung hat heute die Pflicht haben hinzuzufügen, daß die Begegnung der beiden Kaiser in Ischl in Ischl allein nicht die Ursache der rumänischen Frage ist, sondern nur ein Symptom davon ist. Die öffentliche Meinung hat heute die Pflicht haben hinzuzufügen, daß die Begegnung der beiden Kaiser in Ischl in Ischl allein nicht die Ursache der rumänischen Frage ist, sondern nur ein Symptom davon ist.

das große Kraftcentrum im Herzen Europas, welches auf Wahrheit, auf Natur, auf Nothwendigkeit beruht und welchem alle übrigen Kräfte und Mächte sich anzuordnen bestrebt sind. Und wahrlich, diese Annäherung ist fast nirgendwo das Ergebnis einer Herzensbegegnung, sondern sie entspringt lediglich der Erkenntniß der Nothwendigkeit. Der beste Beweis dafür ist gerade Oesterreich. Der tatsächlichen Wahrheit würde es gewiss wenig entsprechen, wenn wir behaupten wollten, in Ischl sei in der österreichischen Diplomatie und Aristokratie viel von Sympathien für den Kaiser Wilhelm, für Preußen und seine ungeheuren Erfolge und für das neue germanische Kaiserthum vorhanden. Im Gegentheil! Die Umarmungen, welche vor vier Jahren in Salzburg stattfanden, als Napoleon III. und sein Gemahl das österreichische Kaiserpaar daselbst besuchten, waren gewiss herzlicher als die neuesten zu Ischl, und Graf Beust hat damals gewiss lebhaftere persönliche Sympathien den französischen Diplomaten entgegengebracht als jetzt dem Kollegen aus der Wart; und dennoch —! Die Zusammenkunft in Salzburg im Jahre 1867 war durch persönliche Herzensbegegnung herbeigeführt worden, denn die beiden Kaiser, welche sich damals um den Hals fielen, schmachteten nach gemeinsamen Rache an dem Sieger von Sedowa, und Graf Beust, der ja eigens zum Zwecke der Herbeiführung dieser Rede nach Wien ins auswärtige Amt versetzt worden, brauchte seinen Gefühlen keinen Zwang anzuhängen, wenn er mit dem Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Wilhelm ein austro-gallisches Schütz- und Trugbündniß herbeigeführt phantasierte. Damals, sagt die „Weserzeitung“, herrschten die Gefühle, und es kam bei der Sache Nichts heraus. Heute werden die Gefühle sich einigentlich peinigend zeigen lassen müssen, aber dafür werden die Interessen desto freier sich zu ihrem Rechte verhalten. Das ist gerade Oesterreich, gerade Kaiser Franz Joseph und gerade Herr von Beust sein müssen, welche nach dem Kriege zuerst von allen europäischen Staaten, Regenten und Ministern durch einen bedeutsamen öffentlichen Act die neue Weltstellung Deutschlands anerkennen, nicht dem eigenen Triebe, das ist ein von jenen Zeichen, aus denen wir lernen können, was es mit der wahren Macht unserer Nation auf sich hat. Wenn es einen Staat giebt, dem man Haß gegen das preussische Kaiserthum nachsehen kann, so ist es Oesterreich; wenn es einen Monarchen giebt, dem es persönliche Ueberwindung kosten muß, Kaiser Wilhelm die Hand zu reichen, so ist es Franz Joseph, der Nachfolger der Habsburger, und endlich, wenn es einen Minister giebt, der seine eigene Galle verschlucken muß, um dem Fürsten Bismarck unter die Augen zu treten, so ist es der Herr v. Beust, der keine Rival des großen Kanzlers. Einen bedeutsamen öffentlichen Act nennen wir die Zusammenkunft der deutschen und der österreichischen Oberhäupter und Staatslenker. Zwar bewegt sich diese Zusammenkunft nicht in offiziellen Formen; aber daß sie eine politische Handlung vorstellt, kann man, auch ohne hinter den Vor-